

KABARETT

Weinende Wessis

Wenn der ehemals parteitreue Herr Zieschong die Brigadekasse aus alten Zeiten hortet, wenn die Wendegewinnlerin Frau Bähnert über den aktuellen Kurs ihrer Konsum-Wertmarken räsoniert, dann wird klar: Der Schritt vom Leben zur gesteigerten Wirklichkeit des Kabarets ist auch im deutschen Osten winzig klein. Jetzt, zur Leipziger Buchmesse, erscheinen die Zieschong-Bähnert-Dialoge, mit denen die beiden Sachsen Uwe Steimle und Tom Pauls schon seit vier Jahren im mdr-Fernsehen auftreten, erstmals als Buch*. Die „Ostalgie“ ist nicht nur das Reizwort im Titel, sondern auch Programm für den satirischen Realismus des Kabarettduos. Steimle behauptet sogar, er selbst habe das Neuwort Ostalgie 1992 erfunden – zumindest hat er es sich beim Bundespatentamt schützen lassen (Urkundennummer 2053569). Wer freilich glaubt,



Steimle, Pauls

Ostalgie sei nur ein anderer Ausdruck für ostdeutsche Larmoyanz, muß sich von Steimles Frau Bähnert belehren lassen: „Ham Sie schon mal en Westler weinen sehen? Das is was ganz Furchtbares!“

* Uwe Steimle: „Uns fragt ja keiner – Ostalgie mit Frau Bähnert und Herrn Zieschong“. Eulenspiegel Verlag, Berlin; 128 Seiten; 24,80 Mark.



Gemälde von Willem van de Velde dem Jüngeren (1687)

KULTURPOLITIK

Wer schläft, scherzt nicht

Der Kabarettist Matthias Deutschmann, im Erdenken absurder Possen geübt, sieht sich durchs reale Leben übertroffen: Vor zwei Jahren rief Deutschmann in seinem Wohnort, dem badischen Städtchen Müllheim, einen Kulturpreis ins Leben, mit dem bislang der Kabarettist Georg Schramm und der Sättigungsexperte Wolfram Siebeck geehrt wurden. Die örtliche Zustimmung hielt, bis Deutschmann, Träger des Deutschen Kleinkunstpreises 1994, in Lokal-Glossen der nah beheimateten BASLER ZEITUNG über den Müllheimer Bürger-

meister Hanspeter Sängers spöttelte und ihn gar als „Schwarzbaumeister im Rampenlicht“ bezeichnete, weil ein Gericht den Bau einer Straße gestoppt hatte. Auch verlästerte Deutschmann den Müllheimer „City-Bus“ als „nahezu fahrgastfrei“. Die eher matten Späße fand der attackierte Bürgermeister, offenbar mit wenig Verständnis fürs satirische Fach ausgestattet, „krampfhaft, geistlos, zynisch und an den Haaren herbeigezogen“, sie seien eine „die Gefühle der Müllheimer Bürger verletzende Schreiberei“. Einen Monat später stoppte die Stadt dann Deutschmanns „Gutedel-Preis“. Den Grund erklärte der Kulturamtsleiter dem Kabarettisten am Telefon: „Man scheißt nicht dahin, wo man schläft.“

Kino in Kürze



Szene aus „Michael“

„Michael“. Kurz nach seinem letzten Film „Phenomenon“ ist John Travolta wieder transzendental entrückt. Diesmal ist er der kämpferische Erzengel Michael, der mit Flügeln umherrennen muß. Zum Ausgleich darf er sich schmierbäuchig, unrasiert und mit hängender Kippe im Mund zu großen Taten aufschwngen: Er läutert drei zynische Reporter (Andie MacDowell, William Hurt, Robert Pastorelli), die ihn zum cholerischen Boß (Bob Hoskins) ihres Sensationsblattes nach Chicago schleppen. Unterwegs holt der Flügelmann den verunglückten Redaktionshund Sparky ins Diesseits zurück, träufelt MacDowell und Hurt die Liebe ins kalte Herz und beglückt die Welt mit einer wahrhaft himmlischen Tanzeinlage. Warum das alles sein muß, erschließt sich allerdings kaum, und so muß Michael scheiden – vor den Augen der Freunde schmilzt er ins Trottoir. Doch fürchtet euch: Zwei Ecken weiter ersteht er neu, denn kleine Wunder erledigt Michael mit links – das große Wunder, Nora Ephrons entgleiste Komödie zu retten, gelingt ihm leider nicht.